

KirchenRaum

Begegnung neu denken



EDITION **N Z N**
BEI **T V Z**

ZÜRCHER **Z**EIT **Z**EICHEN

KirchenRaum

Begegnung neu denken

Im Auftrag der Katholischen Kirche im Kanton Zürich
herausgegeben von Ann-Katrin Gässlein

T V Z



ZÜRCHER ZEIT ZEICHEN

3

Mit der Reihe Zürcher Zeitzeichen
bringt die Katholische Kirche im Kanton Zürich
ein für sie wichtiges Thema in das öffentliche Gespräch ein.
Sie leistet damit einen Beitrag zum Zusammenleben
in multikultureller Gesellschaft und interreligiöser Offenheit.

KirchenRaum

Begegnung neu denken

Im Auftrag der Katholischen Kirche
im Kanton Zürich
herausgegeben von Ann-Katrin Gässlein

EDITION **N Z N**

BEI **T V Z**

Theologischer Verlag Zürich

Die Publikation wurde ermöglicht durch die
Katholische Kirche im Kanton Zürich.

Der Theologische Verlag Zürich wird vom Bundesamt für Kultur
für die Jahre 2021–2025 unterstützt.

Die Deutsche Bibliothek – Bibliografische Einheitsaufnahme
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://www.dnb.de> abrufbar.

Umschlaggestaltung: Simone Ackermann
unter Verwendung einer Fotografie aus der Gütersloher Vesperkirche

© Detlef Güthenke, Gütersloh

Satz und Layout: Claudia Wild, Konstanz

Druck: gapp print, Wangen im Allgäu

ISBN Print 978-3-290-20267-5

ISBN E-Book (PDF) 978-3-290-20268-2

© 2025 Theologischer Verlag Zürich AG

www.edition-nzn.ch

Alle Rechte vorbehalten.

Inhalt

Zum Geleit

Tobias Grimbacher 9

Räume öffnen – Begegnung schaffen: Für die Kirche das Gebot der Stunde

Ann-Katrin Gässlein 13

Begegnung mit vielen: Kirche mit diakonischem Auftrag

Macht hoch die Tür nach innen, die Tor macht weit nach aussen!
Wie können kirchliche Räume für diakonische Aufgaben
und Anliegen genutzt werden?

Christoph Sigrist 27

Kirchen als Orte des Gemeinsinns

Worin liegen die Chancen der Zusammennutzung
von Kirchengebäuden mit nichtkirchlichen Partnern?

Johannes Stückelberger 41

Begegnung in Ästhetik: Kirche als erzählendes Erbe

Begeisterung, Selbstkritik, Durchhaltewille und ästhetischer Anspruch
Wie wird das kulturelle Erbe der Kirchenräume
architektonisch und künstlerisch zugänglich?

Christoph Schmidt 57

«Manchmal lohnt sich ein Raum nur für Andacht, Gottesdienst, Spiritualität und Anbetung»

Interview mit Alexandra Mütel 69

«Wir haben Verantwortung, mit dem kulturellen Erbe Europas treuhänderisch umzugehen»

Interview mit Barbara Welzel 83

**Begegnung mit dem Göttlichen:
Kirche als Zeichen für Transzendenz**

«Präsenzanspruch statt Herrschaftsanspruch»

Interview mit Christian Preidel 95

**«Die Kirchen können mehr tun,
als einfach die Lichter auszuschalten»**

Interview mit Regula Grünenfelder 105

**Begegnung im Quartier:
Kirche als neues Zentrum**

Stadt und Kirche: Reflexionen bei einem Spaziergang durch Zürich
Was können (bestehende) Kirchengebäude zu
einer gelingenden Stadtentwicklung beitragen?

Anna Schindler 119

«Für den MaiHof gab es mehrere günstige Voraussetzungen»

Interview mit Herbert Mäder (†) 133

**Begegnung im Feiern:
Kirche als Ort des Gottesdienstes**

Ein Stück Umbau der Kirche als Glaubensgemeinschaft
Wie verändert sich ein Kirchenraum, wenn dort
nicht nur Gottesdienste gefeiert werden?

Birgit Jeggle-Merz 145

«Jeder Transformationsprozess muss gut begleitet werden»

Interview mit Gunda Brüske 157

Begegnung im Aushandlungsprozess: Kirchengenumnutzungen

«Wir empfehlen klar: Geht frühzeitig an diese Fragen heran!»

Interview mit Urs Brosi	169
Kirchliche Handreichungen und Leitlinien	185
Datenbanken, Webseiten, Dokumentationen	186
Literaturempfehlungen	190
Über die Autorinnen, Autoren und interviewten Personen	193
Bildrechte	195

Zum Geleit

«Jetzt wollen wir mal die Kirche im Dorf lassen!» Wir alle kennen diese Redensart, die besagt, dass wir nicht übertreiben sollen, nicht zu weit über das Vertraute und Mögliche hinausdenken sollen. Dabei meint «die Kirche im Dorf» dann nicht nur den religiösen Bau, sondern auch die Grünfläche drumherum, den Dorfplatz davor und das Wirtshaus daneben. Sie stehen bildlich für die Dorfgemeinschaft und sollen so harmonisch zusammenspielen wie eh und je.

Nun haben sich die Zeiten geändert. Dörfer und Städte werden umgebaut, ganze Ortsteile entstehen neu, und die Bedeutung der Institution Kirche schwindet schneller als die Zahl ihrer Mitglieder. Oft ist unklar, welche Rolle die Kirche für einen Ort oder ein Quartier noch spielen kann – vielleicht auch spielen will –, oder wo sie heute zu finden ist, diese «Kirche im Dorf». Der Synodalrat der Katholischen Kirche im Kanton Zürich möchte mit diesem Buch – dem dritten Band unserer Reihe ZÜRCHER ZEITZEICHEN – diesen Fragen nachgehen. Er hat die Herausgeberin Ann-Katrin Gässlein beauftragt, verschiedene Perspektiven zur Zukunft von Kirchenräumen zusammenzutragen. Allen diesen Überlegungen aus Stadtentwicklung und Architektur, Kunstgeschichte und natürlich auch Theologie ist eines gemeinsam: Es geht um Begegnung, auf sehr verschiedene Weise.

Im Evangelium bittet Jesus seine vielen Zuhörerinnen und Zuhörer am Ende einer langen Predigt, sich in Gruppen zusammenzusetzen, und gibt ihnen zu essen (Mk 6,35–40). In den Gesprächen beim Essen mag es vielleicht um das Gehörte gegangen sein, aber bestimmt haben die Menschen über ihre Kinder, den Dorfklatz und den kargen Lohn geredet, und natürlich auch über die Politik und das Wetter. Von Anfang an besteht – und entsteht – Kirche aus beidem: aus der Begegnung mit dem Göttlichen, aus Begegnungen mit vertrauten und mit neuen Menschen, mit Gleichgesinnten und Andersartigen, und natürlich aus der Umgebung, in der diese Begegnungen stattfinden.

Das Bedürfnis nach Begegnung ist zutiefst menschlich und folglich zeitlos. Der Bedarf an konkreten Begegnungsformen und -orten ist im Wandel. So lohnt es sich, über Begegnung neu nachzudenken, um Begegnungen neu zu erleben. Wie aber können sich die Kirchenräume, die wir haben –

und die wir ja oft in ihrer jetzigen Form liebgewonnen haben –, diesem veränderten Bedarf anpassen? Diese Frage stellen sich nicht nur Kirchenmitglieder und Kirchenverantwortliche, im Kanton Zürich stellt sie auch der Regierungsrat. Für die Legislatur 2023 bis 2027 wurden von Kanton und anerkannten Religionsgemeinschaften drei gemeinsame Legislatorschwerpunkte festgelegt, darunter «Unterhalt und Nutzung von Gebäuden der kirchlichen Körperschaften und Religionsgemeinschaften». Unter anderem wird gefragt: Wie sollen die Kirchgebäude genutzt werden? Hat die Allgemeinheit ein Interesse an ihnen, und wenn ja, worin besteht dieses genau? Soll der Staat den Unterhalt mitfinanzieren?

Viele Antwortversuche und Denkrichtungen finden sich in diesem Buch wieder. Das Interesse der Allgemeinheit und die gesamtgesellschaftliche Bedeutung der Kirchen liegen vor allem in den Bereichen Bildung, Soziales und Kultur. Sie werden ganz konkret in kirchlichen Räumen durch soziale Begegnungen sowie kulturelle und interkulturelle Erlebnisse verwirklicht. Unsere Räume sind ein Schatz, wenn wir sie kirchlich nutzen – und noch mehr, wenn wir sie für alle öffnen.

Wenn nun Kirchenräume neu gedacht – womöglich auch weiter, neu oder gar umgenutzt – werden sollen, kommt es in der Katholischen Kirche im Kanton Zürich noch zu einer besonderen Begegnung, die an anderen Orten und in anderen Konfessionen nicht geschehen muss. Die allermeisten kirchlichen Gebäude und Liegenschaften in Zürich sind im Besitz der Pfarrkirchenstiftungen, während der Unterhalt von den Kirchgemeinden getragen wird. Bei Neunutzungen von Kirchen – im kirchlichen Wandlungsprozess – müssen sich also immer Kirchenpflege und Stiftungsrat zusammen auf den Weg machen: Sie müssen nicht nur Kirchgemeinde- und Pfarreimitglieder in Entscheidungsprozesse einbeziehen, sondern insbesondere bei einer Umwidmung oder einem Verkauf auch die bischöfliche Zustimmung in Chur einholen. Das duale System, in dem wir unsere Katholische Kirche im Kanton Zürich weiterentwickeln, mag oftmals mühsam und manchmal schwerfällig sein. Es bietet aber auch die Chance einer breiten Abstützung von Entscheidungen, wenn das duale Miteinander funktioniert und gelingt, wenn sich staatskirchenrechtliche und innerkirchliche Seite auf Augenhöhe begegnen und neu ausloten, was nötig ist, damit der Kirchenraum wirklich Raum für Kirche ist: Raum für Begegnung zwischen Menschen, mit Architektur, Kultur und Tradition und dadurch mit dem Göttlichen.

Allen, die in Kirchgemeinden und Pfarreien, in Städten und Dörfern, in Stadtplanung und Architektur Verantwortung tragen und sich neu mit der Frage befassen, was denn mit einer Kirche werden soll, sei dieses Buch besonders empfohlen. Damit wir am Ende «die Kirche im Dorf» lassen und als den Begegnungs- und Identifikationsort weiterentwickeln, den die Menschen vor Ort heute am meisten brauchen.

*Tobias Grimbacher, Ressort Bildung und Kultur,
Synodalrat der Katholischen Kirche im Kanton Zürich*

Räume öffnen – Begegnung schaffen: Für die Kirche das Gebot der Stunde

Ann-Katrin Gässlein

Erweiterte Nutzungen, neue, andere oder gar völlige Umnutzungen von Kirchen hat es schon immer gegeben – so eine bekannte Weisheit. Das ist richtig. Wer sich in Europas Hauptstädten umsieht, findet umgenutzte Kirchen zuhauf. Sie illustrieren nicht nur die jahrhundertelange Präsenz des Christentums, sondern auch dessen konfliktreiche Geschichte mit dem Staat. Ein Beispiel ist das L'Archipel in Paris – einst die Kirche der missionarischen Ordensgemeinschaft Oblates de Marie-Immaculée, die bereits im 19. Jahrhundert profanisiert wurde. Heute beherbergt sie eine niedrigschwellige Bibliothek, eine Art «offenes Bücherregal», das kostenlosen Zugang zu Literatur anbietet. Nach dem Untergang des Klosters wurde ein Wohlfahrtsverband namens Aurore Träger der Einrichtung, um die Wiedereingliederung arbeitsloser und obdachloser Menschen zu unterstützen.

Ein anderes Beispiel ist der Boekhandel Dominicanen in Maastricht – eingerichtet in der Kirche des einstigen Dominikanerklosters. Nach Jahren wechselnder Nutzung, unter anderem als Schlangenhäuser, Fahrradparksta-

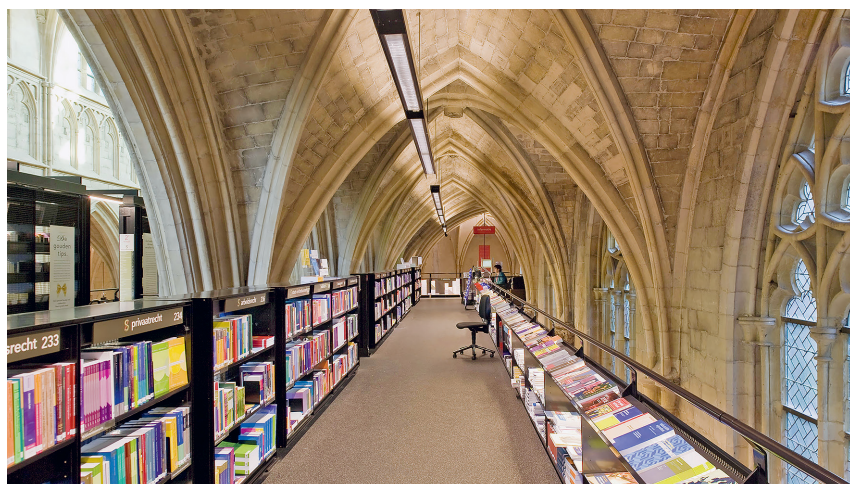


Abb. 1: Begegnung in der Buchhandlung: die «Boekhandel Dominicanen» in Maastricht.

tion oder Karnevalsaal, gilt sie heute als eine der berühmtesten Buchhandlungen der Niederlande.

Auch die Schweiz kennt solche Beispiele: Das damalige Dominikanerinnenkloster St. Katharinen in der Altstadt von St. Gallen wurde während der Reformation unter heftigen Auseinandersetzungen aufgehoben. Zunächst nutzte es die Stadt als höhere Knabenschule; später wurde das Gebäude zur Bibliothek des Reformators Joachim Vadian (1484–1551). Gleichzeitig diente das ehemalige Kloster immer wieder aus Frankreich geflohenen Christen und Christinnen als Gottesdienstort. Mitte des 19. Jahrhunderts wurde die Kirche von der Stadtmission der Freien Evangelischen Gemeinde genutzt, die in den Nachbargebäuden sowie im Kreuzgang eine Suppenküche und ein Brockenhaus eingerichtet hatte. Heute gehört fast das gesamte Ensemble der Privatbank Wegelin, die der Stadt nach wie vor Räume für eine Bibliothek für Kinder, Jugendliche und Lehrpersonen zur Verfügung stellt.



Abb. 2: Begegnung mit Kinder- und Jugendliteratur: die Bibliothek St. Katharinen in St. Gallen.

Kirchenumnutzungen der Gegenwart

Kirchenneunutzungen hat es schon immer gegeben – und doch ist die Situation heute anders. In Mitteleuropa stehen zahlreiche Kirchen, Kapellen und weitere kircheneigene Gebäude vor einer Zukunft, in der Vermietung, Verkauf oder gar Abriss nicht ausgeschlossen sind. Weder Konfessionskriege noch Revolutionen oder Hungersnöte sind der Auslöser, sondern der massive Mitgliederschwund der Kirchen, der bereits in den 1970er-Jahren eingesetzt hat. Dieser führt zu knapper werdenden finanziellen Ressourcen für den Unterhalt kirchlicher Gebäude. Der Druck für Umbauten, Sanierungen und Restaurationen steigt, insbesondere im Hinblick auf ökologische Nachhaltigkeit und Klimaneutralität. Daneben konfrontieren die sinkenden Zahlen an Mitfeiernden in den sonntäglichen Gottesdiensten die Kirchen mit einem theologischen Problem: Ein Gotteshaus, das die Feier der Frohen Botschaft verkörpern soll, aber nur an einem Tag in der Woche von immer weniger Menschen für wenige Stunden besucht wird, verfehlt seine missionarische Bestimmung. Zu grosse, leere oder in der Nutzung konzeptlose Kirchen werden als Zeichen von Niedergang und Dekadenz wahrgenommen.

Begegnungsraum zu schaffen, ist elementar kirchliche Aufgabe

Was also ist zu tun? Die ureigene Aufgabe christlicher Kirche(n) ist, in der Welt ihre Bestimmung zu entfalten: durch ein Zeichen und Zeugnis, im Einsatz für andere Menschen und in der Feier des göttlichen Geheimnisses. Dies gelingt nicht durch Rückzug und Selbstisolation. Die eigenen (Kirchen-) Räume öffnen, um Begegnung zu schaffen, ist für die Kirchen heute das Gebot der Stunde. Um Begegnungsraum zu schaffen, sind nicht zwingend bauliche Massnahmen oder neuartige Vermietungskonzepte erforderlich. Begegnung im Kirchenraum lässt sich leicht erreichen, wenn Kirchgemeinde und Pastoralteam ihre materielle Ressource mit neuen Augen betrachten, indem sie ihren Begriff von «Kirche-Sein» einmal ausbuchstabieren und fragen, was *Diakonia*, *Martyria* und *Liturgia* heute bedeuten können.

Beispiele finden sich überall in der Schweiz: Wenn Freiwillige, wie im Projekt Living Stones, spontan Führungen für Touristen und Touristinnen anbieten und dabei ihre persönliche Auseinandersetzung mit der Symbolik der sakralen Kunst im Kirchenraum in den Vordergrund stellen, wird christliches Glaubenszeugnis auf einmal ganz konkret – ohne dass ein einziger

Stein angetastet werden muss.¹ Zahlreiche Verbindungen von Tourismus und liturgischer Bildung im Kirchenraum sind denkbar, ohne dass die feiernde Gemeinde in eine Seitenkapelle abgedrängt werden muss: Kürzlich wurde in MuttENZ erstmals ein Audioguide-Gottesdienst gefeiert, der darauf abzielt, Touristinnen und Touristen, die während des Gottesdienstes die Kirche besichtigen, ihnen diese live zu erschliessen und sie daran teilhaben zu lassen, was in Altarraum und Kirchenbänken geschieht.² Und manchmal geben die äusseren Umstände eine naheliegende Nutzung des Kirchenraums vor: Im Frühjahr 2020 – als von Ende März bis Pfingsten gar keine Gottesdienste innerhalb von Kirchen möglich waren, und anschliessend alle Feiern auf eine äusserst geringe Personenzahl begrenzt war – stellte die Christkatholische Kirchgemeinde in Basel das Schiff der Predigerkirche als Test- und Triagecenter zur Verfügung, um zu verhindern, dass infizierte Menschen ins Notfallzentrum des Spitals strömten. Während dreier Monate wurden dort knapp 10 000 Menschen auf eine Infektion mit COVID-19 getestet, wodurch eine Überlastung des Gesundheitssystems in Basel verhindert werden konnte.³

Neunutzungen brauchen Fantasie, Toleranz und Dialog

Nicht immer wird es möglich sein, breite Begegnungsmöglichkeiten innerhalb kirchlicher Pfarrei- oder Gemeindestrukturen umzusetzen. Dann braucht es Fantasie und Toleranz: Kirchen sind Identifikationspunkte für die Gemeinde, aber auch für Menschen, die immer nur an ihnen vorbeigehen und nie eintreten. Nicht alle Kirchen sind denkmalgeschützte Sakralräume mit hoher touristischer Anziehungskraft, dennoch sind sie Teil des kulturellen Erbes eines Quartiers oder einer Region. Diese Identifikation,

-
- 1 Katholische Universitätsgemeinde der Universität Basel: Was sind Living Stones?, URL: <https://alt.kug.unibas.ch/index.php/angebot/kunst-glauben-living-stones> (15.9.2025).
 - 2 Burkardt, Boris: Premiere in MuttENZ: Gottesdienst mit Knopf im Ohr, in: kath.ch 27.1.2025, URL: <https://www.kath.ch/newsd/premiere-in-muttENZ-gottesdienst-mit-knopf-im-ohr/>.
 - 3 Scherrer, George: Basler Kirche wird nach Corona-Einsatz wieder geöffnet, in: kath.ch 16.6.2020, URL: <https://www.kath.ch/newsd/basler-kirche-wird-nach-corona-einsatz-wieder-geoeffnet/>.

aber auch den Wandel an Identifikationsbedarf gilt es zunächst zu erkennen und dann klug zu nutzen.

Anregungen – als Inspiration oder auch als Warnung – gibt es schon viele. Ein paar Beispiele aus dem Ausland: Die «erste und einzige Kletterkirche» Deutschlands liegt heute im Stadtzentrum Mönchengladbachs, umgeben von grossflächigen Gewerbenutzungen, Mehrfamilienhäusern und Wohnblöcken, zwischen zwei Strassenkreuzungen. Die denkmalgeschützte ehemalige Pfarrkirche St. Peter des Bistums Aachen wurde für 25 Jahre an einen privaten Betreiber verpachtet, der den Raum reversibel mit vor die originalen Wände gestellten Einbauwänden für verschiedene Klettermöglichkeiten ausstattete. Die 13 Meter Raumhöhe des Mittelschiffs wurden ausgenutzt und die Seitenschiffe räumlich abgegrenzt. Trotz anfänglicher Irritation und mancher Kritik erhält die temporäre Umnutzung auch Zuspruch: Das expressionistische Gebäude von Clemens Holzmeister (1886–1983) konnte in Originalsubstanz und mit grossem Raumvolumen erhalten bleiben. Und gerade die sportliche Nutzung in der Stadt und im Quartier leisten einen wesentlichen Beitrag zum sozialen Leben.⁴

Ganz ähnlich verhält es sich mit der St. Elisabethenkirche in Münster aus den 1930er-Jahren, die nach ihrer Zerstörung im Zweiten Weltkrieg wieder vollständig aufgebaut wurde. Bereits 2001 wurde sie samt angrenzender Nebengebäude im Zuge einer Kirchengemeindefusion zum Abriss freigegeben. Da sie jedoch einen städtischen Identifikationspunkt darstellt, blieb das Kirchengebäude erhalten und wurde der angrenzenden Montessori-Schule als Turnhalle zur Verfügung gestellt. Das Mittelschiff wurde mit einer Stahlbetonsohle, einem Schwingboden und Prallwänden ausgestattet, während in die Seitenschiffe Umkleideräume sowie Nass- und Lagerbereiche einzogen. Die Nebengebäude hingegen wurden abgerissen und machten Platz für einen Neubau mit Kindergarten und darüberliegenden Studentenwohnungen sowie einem Wohnungsneubau.⁵

4 Vgl. Beste, Jörg: synergon Köln: St. Peter | Kletterkirche Mönchengladbach, URL: <https://www.zukunft-kirchen-raeume.de/projekte/st-peter-kletterkirche/> (15.9.2025).

5 Heckmann, Esther Ulli: Baukultur Nordrhein-Westfalen: St. Elisabeth | Schul-Turnhalle Münster, URL: <https://www.zukunft-kirchen-raeume.de/projekte/st-elisabeth-schul-turnhalle/> (15.9.2025).



Abb. 3: Begegnung zwischen Bouldern und Abseilen: die «Kletterkirche» in Mönchengladbach.



Abb. 4: Begegnung zwischen Turnbank und Basketballkorb: die Kirche St. Elisabeth in Münster.

Die Situation in der Schweiz

In der Schweiz ist die Situation etwas anders, und die Entwicklung ist noch nicht so weit fortgeschritten wie in Frankreich, Grossbritannien, Deutschland oder den Niederlanden. Wer sich über den Bestand kirchlicher Gebäude informieren möchte, erhält in der Datenbank des Schweizer Kirchenbautags Auskunft:⁶ Sie erfasst über 200 Kirchen, Kapellen und Klöster in der Schweiz, die seit 1990 eine Umnutzung erfahren haben oder deren Umnutzung vorgesehen ist. Der Fokus liegt auf Sakralräumen und auf aktuellen Beispielen und Lösungen. Die Datenbank kann gefiltert werden nach Kanton und Konfession sowie nach den Kriterien Eigentumsverhältnisse, Baumassnahmen, Nutzungsform und Nutzungsart.

Es zeigt sich: Vor allem kleinere christliche Gemeinschaften – wie die Neuapostolische oder die Evangelisch-methodistische Kirche – mussten sich in den letzten Jahren von vielen Gebäuden trennen. Unter den römisch-katholischen Sakralgebäuden gibt es eine Reihe von Fremdnutzungen, die vor allem Kapellen und Klöster betreffen, jedoch weniger Pfarrkirchen. Ersatzlos abgerissen – ohne Neubauprojekt – wurden bisher nur sehr wenige Kirchen. An vielen Orten können sich die kirchlichen Eigentümer einer Entscheidung (noch) entziehen. Aber die Debatte hat bereits begonnen.

Ein differenzierter Blick auf die heutige «Sakrallandschaft» zeigt weiter, dass nicht alle religiösen Gebäude nach den gleichen Kriterien beurteilt werden. Folgende Analyse aus Deutschland darf getrost auch auf die religiös plurale Schweiz übertragen werden:⁷ Es besteht ein Unterschied zwischen den Kirchen der grossen christlichen Konfessionen und den Moscheen islamischer Gemeinschaften bzw. den Gebäuden religiöser Minderheiten: Während sich Kirchen im Allgemeinen an zentraler Lage befin-

6 Schweizer Kirchenbautag: Datenbank Kirchenumnutzungen, URL: https://www.schweizerkirchenbautag.unibe.ch/datenbank_kirchenumnutzungen/datenbank/index_ger.html (15.9.2025).

7 Vgl. Radermacher, Martin: Rückblick und Ausblick: Zur (Un-)Sichtbarkeit religiöser Bauten im Stadtraum, in: Löffler, Beate/Sharbat Dar, Dunja (Hg.): Religiöse Bauten im Stadtraum des 21. Jahrhunderts in Deutschlands, Religiöse Bauten im Stadtraum des 21. Jahrhunderts in Deutschland, Berlin 2023, DOI: 10.1515/9783868597967, und für die Schweiz: Stükelberger, Johannes/Seyffer, Ann-Kathrin (Hg.): Die Stadt als religiöser Raum. Aktuelle Transformationen städtischer Sakraltopographien, Zürich 2022, Download-URL: https://www.tvz-verlag.ch/_files_media/open_access/9783290220709.pdf.